

# „hände hoch: geld oder leben!“

Früher – und ich meine das „Früher“, als ich noch holprig, unter Stottern und Zuhilfenahme meiner kleinen Finger gerade mal bis zehn zählen konnte – war mit der Zahl Zehn die vorstellbare Welt zu Ende. Mehr als das und größer als das gab es noch nicht.



Paritosh Udo

von Paritosh Udo

■ **Gott und das Wort Million** hatte ich zwar schon gehört, aber was das zu bedeuten hatte, war für meinen noch kleinen Kopf nicht vorstellbar. In dieser Zeit, für einige wird es zwanzig, dreißig, vierzig oder mehr Jahre her sein, bekam das Zählen von Gegenständen einen selbstständigen Wert. Auf einmal erkannte ich, dass man mit den Zahlen von 1 bis 10 den Dingen dieser Welt einen bestimmten Wert zuordnen konnte.

## IMAGINÄRE MÜNZEN

Wir wohnten damals in einer Gegend mit viel Wald und Feldern. Fernsehen und elektronisches Spielzeug gab es noch nicht, also konnten wir es auch nicht vermissen, und so streunten wir die Nachmittage Räuber-und-Gendarm oder Cowboy-und-Indianer spielend durch die Gegend. An der nötigen „Hardware“ fehlte es ebenfalls noch, Blech- oder Wasserpistolen kamen erst später zum Einsatz, sodass wir uns mit dem Spreizen von Zeigefinger und Daumen eine imaginäre Pistole konstruierten, um damit den Feind zu bedrohen. So zogen wir also durch die Felder und Wälder, und im-

mer wenn wir einem Feind auflauerten, stellten wir ihn mit „Hände hoch: Geld oder Leben!“ vor die wichtigste Entscheidung seines bis dahin noch jungen Lebens. Unser jammern des Gegenüber holte dann aus der Hosentasche eine Hand voll imaginärer Münzen und zählte in die Hand des Räubers: „Ein Geld, zwei Geld, drei ... fünf Geld, mehr habe ich nicht“, worauf der Räuber seine imaginäre Pistole sinken ließ und sich zufrieden das nicht vorhandene Geld in die Tasche steckte. Die Rollen wurden neu verteilt und das ganze Spiel begann von vorne. So waren die Regeln.

## UNSCHULDIGE EINSICHTEN

Auf den ersten Blick eine typische und nicht sehr bedeutungsvolle Kleinkindergeschichte. Auf den zweiten Blick aber, und wir werden ja schon seit einiger Zeit immer wieder darauf hingewiesen, dass man mit dem zweiten besser sieht, bietet diese Geschichte ein exemplarisches Beispiel für die tiefe und unschuldige Ein- und Weitsicht, die wir als Kinder schon hatten. Ein freundlicher Räuber bedroht mit einer nicht

vorhandenen Pistole einen nicht wirklich jammern den Gegner, der sein nicht wirklich bedrohtes Leben mit der Bezahlung von nicht wirklich vorhandenem Geld zurückkauft. Der Räuber steckt dann das nicht existierende Geld ein und zieht zufrieden von dannen. Pistole – Illusion, Bedrohung – Illusion, Geld – Illusion. Zufriedenheit echt.

## ERKENNTNISSE

Was übrig bleibt: Beide haben ihre Illusionen ausgetauscht und ihr Leben erhalten und beide sind zufrieden. Auch ohne Primärtherapeut oder Psychoanalytiker zu sein, kann man aus dieser kleinen Geschichte einige Erkenntnisse ziehen:

1. Wenn ich mein Geld hergebe, behalte ich mein Leben.
2. Derjenige, der mein Geld nimmt, ist nicht nur einer, der mich bedroht, sondern auch mein Erlöser.
3. Ich gebe dem anderen etwas, was ich sowieso nicht besitze.
4. Er bedroht mich mit etwas, was gar nicht existiert.

5. Der andere ist zufrieden, weil ich ihm etwas gebe, obwohl es nicht existiert.
6. Es geht ums Geld, obwohl gar kein Geld vorhanden ist.
7. Es ist die Illusion, die die Dynamik des Spiels ausmacht.
8. Erst die Identifikation mit der Illusion macht aus diesem Kinderspiel den so genannten Ernst des Lebens.

## NICHTS ALS ILLUSIONEN

Wenn ich ganz ehrlich bin, sehe ich auf einmal ein, dass dieses Kinderspiel sich immer weiter fortgesetzt hat. Zwanzig Jahre später wurde aus Feld und Wald der Großstadtdschungel, aus Räubern wurden Don Juans und Prinzen, die ihre weltlichen und göttlichen Königinnen suchten, aus der imaginären Pistole wurden Schmeicheleien, Erwartungen und Versprechungen, bezahlt und erlöst wurde mit Glaube, Liebe, Hoff-

nung und Anerkennung oder Bewunderung, die man sich zufrieden in die Tasche steckte und einverliebte. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem alles wie Schuppen von den Augen fiel: Illusionen, nichts als Illusionen. Wo hört das auf, wie wird das weitergehen? Es wird so immer klarer, was mein Freund aus Nazareth schon vor 2000 Jahren oder mein Freund aus Pune erst neulich wieder sagte: „Werdet wie die Kinder, spielt ruhig mit den Illusionen, aber seid euch bewusst, dass es welche sind.“

Es sind nicht die Dinge, die ich habe oder nicht habe, was mir mein Leben schwer und zäh macht. Erst die Art und Weise, wie ich diese Dinge betrachte, anschau, einschätze oder bewerte, macht mir mein Leben zum Himmel oder zur Hölle.

Und dieses Spiel lässt sich wunderbar spielen, zum Beispiel mit dem Geld, das man hat oder nicht hat. Wo sind meine Illusio-

nen, wo ist mein Leben, wann bedrohe ich irgendwen, wann gebe ich etwas ab und wann fühle ich mich erlöst?

Egal welche Illusionen ich hergeben muss, welche mich bedrohen oder welche mir versprechen mich zu erlösen: Nach dem Spiel erhalte ich immer wieder mein Leben neu zurück. Das war FRÜHER, vor zwanzig, dreißig oder vierzig Jahren so, und das ist auch HEUTE noch genauso. Einige Spielregeln ändern sich offenbar nie. <<

